Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühldose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 234 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Freitag, den 5. Oktober | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Oktober. An der flandrischen Küste und zwischen Langemarck und Zandvoorde heftiger Artilleriekampf. Englische Versuche, das nördlich der Straße Menin—Ypern erkämpfte Gelände zurückzugewinnen, bleiben ergebnislos. — Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien. Auf dem Ostufer der Maas nehmen Württemberger die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm. Acht Gegenangriffe der Franzosen sind ohne jede Wirkung; über 150 Gefangene bleiben in unserer Hand. — Erfolgreiche Fliegerangriffe auf London, Margate, Sheerneß, Dover, die englischen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich.

Graf Czernins Zukunftsbild.

Nach Dr. Michaelis und Kühlmann ist nun Graf Czernin, der auswärtige Minister der österreichisch-ungarischen Monarchie, mit einer großen Friedensrede hervorgetreten. Steter Tropfen höhlt den Stein — denken offenbar unsere Staatsmänner. Man muß den feindlichen Völkern unausgesetzt die Möglichkeit vorhalten, daß sie den Frieden haben können, wenn sie ihn nur ernstlich wünschen, und daß es auf sie ankommt, ob das Morden in Europa ein Ende nehmen soll oder nicht. Denn die Art, wie wir aus dem Kriege herauskommen wollen, verträgt sich durchaus mit den Gesamtinteressen der menschlichen Gemeinschaft, und je eher wir uns über die neue Weltordnung verständigen, die nach den ungeheuren Zerstörungen dieses Krieges aufgebaut werden muß, desto besser für alle Teile. Diese Wahrheit kann den Friedensfreunden in der Mitte unserer Gegner nicht oft genug gepredigt werden, meint Graf Czernin, und ein Staatsmann, der diesen Namen verdienen soll, darf selbst den Anschein der Schwäche nicht scheuen, wenn es sich darum handelt, die Menschheit nach schrecklichen Verirrungen wieder auf den Weg der Vernunft und des Rechts zurückzuführen. Diesmal malt Graf Czernin ein Zukunftsbild.

An die Spitze seiner Ausführungen stellt Graf Czernin die Notwendigkeit der Abrüstung. Der Krieg, meint er, habe nicht nur neue Tatsachen und Verhältnisse geschaffen, er habe auch zu neuen Erkenntnissen geführt, die die Grundlage der früheren europäischen Politik erschüttert haben. Österreich-Ungarn habe mit den Waffen in der Hand den Nachweis erbracht, daß es kein sterbender Staat sei und daß es mit den Mitteln der Gewalt nicht niedergerungen werden könne. Infolgedessen sei es nunmehr in der Lage, gleichzeitig mit seinen Gegnern die Waffen abzulegen und etwaige Streitigkeiten friedlich und schiedsgerichtlich zu regeln. Dazu sei eine neue internationale Rechtsbasis erforderlich, die natürlich mit Garantien der Dauerhaftigkeit zu umgeben sei. Hier würden Sicherungen vierfacher Art erforderlich sein: einmal dürfe es von keiner Seite mehr einen Revanchekrieg geben. Keine Machtverschiebung der kriegführenden Staaten könne dies erreichen, nur internationale Weltabrüstung mit schiedsgerichtlichem Verfahren würde dieses Ziel verbürgen. Der Krieg als Mittel der Politik müsse bekämpft werden. Auf internationaler Grundlage und unter internationaler Aufsichtmüsse eine allgemeine, gleichmäßige allmähliche Abrüstung aller Staaten der Welt zu Lande, zu Wasser und in der Luft erfolgen. Dieser Weg müsse, so schwer er auch sei, beschritten werden, denn das schrecklichste Unglück, das uns widerfahren könne, wäre, wenn das Wettrüsten nach Friedensschluß seinen Fortgang nähme; das würde den wirtschaftlichen Ruin aller Staaten bedeuten, weil in Zukunft mit dem Vielfachen der früheren Rüstungen gerechnet werden müßte — mehrere Milliarden müßte jeder Großstaat jährlich für militärische Zwecke aufbringen, und das wäre eine Unmöglichkeit bei allen den Lasten, die nach dem Friedensschluß ohnedies schon von allen Völkern mitgeschleppt werden müßten. Der Rüstungsstand von 1914 würde für einzelne Staaten die Ausgaben gar nicht mehr lohnen, und wollten alle zu ihm zurückkehren, so hätte dieser Entschluß ja schon eine internationale Verständigung zur Voraussetzung und müßte, um wirklich Sinn und Verstand zu haben, zur Weltabrüstung weiterführen. Wozu dann noch riesige Flotten unterhalten, wenn die Staaten der Welt die Freiheit der Meere garantieren, wozu die modernen Massenheere, wenn es nur noch gilt, die innere Ordnung in allen Staaten aufrechtzuerhalten?

Also Abrüstung mit Schiedsgericht. Danach Freiheit des hohen Meeres mit Abrüstung zur See. Für Meerengen und verbindende Seestraßen will Graf Czernin besondere Regeln zulassen. Sei man sich aber erst so weit einig, dann bedürfe es auch keiner territorialen Sicherung mehr; auf diese könnte allseitig verzichtet werden, wozu Österreich-Ungarn sich ja auch wiederholt bereit erklärt habe. Und als letzter Grundsatz komme hinzu die freie wirtschaftliche Betätigung aller Völker, die unbedingte Vermeidung eines zukünftigen Wirtschaftskrieges. Die Frage der Entschädigungen streifte Graf Czernin auch noch, weil unsere Feinde immer wieder auf ihr herumreiten. Denken sie dabei etwa an einseitige Leistungen, oder wollen sie auch ihrerseits wieder gut machen, was in Galizien, in der Bukowina, in Tirol, am Isonzo, in Ostpreußen, in den türkischen Gebieten und den deutschen Kolonien alles geschehen ist? Überhaupt, sie sind trotz aller großsprecherischen Reden, die sie führen, in ihren eigentlichen Kriegszielen doch mehr und mehr bescheidener geworden.

Die Hoffnungsfreudigkeit des Grafen Czernin ist indessen nicht unbegrenzt. Er sieht auch die starken Widerstände auf der Gegenseite und weiß, daß sie mit Streicheln allein nicht zu überwinden sind. Deshalb sagt er: „Aber niemand möge sich darüber täuschen, daß dieses unser so friedfertig moderiertes Programm nicht für ewige Zeiten gilt und gelten kann. Wenn unsere Feinde uns zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu revidieren und unsererseits einen Ersatz zu verlangen. Ich spreche für den jetzigen Augenblick, weil ich die Überzeugung habe, daß jetzt auf der entwickelten Basis der Weltfrieden zustande kommen könnte — bei Fortsetzung des Krieges aber behalten wir uns freie Hand vor. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß wir in einem Jahre noch unvergleichlich günstiger dastehen werden als heute, aber ich würde es für ein Verbrechen halten, wegen irgendwelcher materieller oder territorialer Vorteile diesen Krieg auch nur einen Tag länger fortzuführen, als es die Integrität der Monarchie und die Sicherheit der Zukunft erfordert. Aus diesem Grunde allein bin ich für einen Verständigungsfrieden gewesen und bin noch heute für denselben; wenn aber unsere Feinde nicht hören wollen, wenn sie uns zwingen, dieses Morden fortzusetzen, dann behalten wir uns die Revision unseres Programms und die Freiheit unserer Bedingungen vor."

Es sind sehr hohe Ziele, nach denen der österreichische Politiker hier die Hand ausstreckt; man braucht über Einzelheiten gewiß noch nicht mit ihm zu rechten. Sollten seine Worte auch nur ganz im allgemeinen ein zustimmendes Echo im feindlichen Lager finden, dann wird sich weiter darüber reden lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Gesetzentwurf über die **Heraufsetzung der Lohnpfändungsgrenze** wird in dieser Tagung dem Reichstage nicht mehr zugehen, da die Verhandlungen der zuständigen Reichsämter über diese Frage noch nicht abgeschlossen sind. Es muß hierbei eingehend geprüft werden, in welcher Weise die Erhöhung des Schuldnerschutzes auf die berechtigten Interessen der Gläubiger, insbesondere auch des kleineren Gewerbetreibenden, zurückwirkt.

+ **Über die Neueinteilung der Riesenreichstagswahlkreise** und über die damit verbundene Einführung des Verhältniswahlsystems in den großstädtischen Wahlkreisen haben vor kurzem Verhandlungen im Reichsamt des Innern stattgefunden. Bei der Beratung wurden von verschiedenen Bundesstaaten lebhafte Bedenken gegen diese Reform geltend gemacht, so daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Auch über die Art des zu wählenden Verhältniswahlsystems ist noch keine Verständigung herbeigeführt worden. Die Entscheidung dürfte erst in einiger Zeit erfolgen. Man erwartet aber in unterrichteten Kreisen, daß die Reichsleitung die vorhandenen Widerstände überwinden wird.

+ **Über die Gerüchte von deutschen Sonderfriedensvorschlägen** hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gegenüber einem Vertreter des W.T.B. folgende Erklärung abgegeben: „Der russische Kriegsminister Werchowski hat auf der Petersburger demokratischen Konferenz in seiner Rede behauptet, der deutsche Reichskanzler habe in Stuttgart erklärt, daß Deutschland bereit sei, Frankreich Elsaß-Lothringen zurückzugeben. Diese Behauptung des Kriegsministers ist erfunden. Ferner hat Werchowski gesagt, daß Deutschland die Absicht hätte, mit England und Frankreich einen Separatfrieden auf Kosten von Rußland zu schließen, und daß England und Frankreich der russischen Regierung mitgeteilt hätten, sie seien hierfür nicht zu haben. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, daß Deutschland keinerlei Separatfriedensvorschläge an Frankreich oder England gemacht hat."

+ **Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsanleihe** haben, obwohl erster Pflichtzahlungstermin der 18. Oktober ist, bereits seit dem 29. September einen außerordentlich großen Umfang angenommen, so daß der bisher festgestellte

„Gestern noch auf stolzen Rossen ..."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,

von Erich Friesen.

42 (Nachdruck verboten.)

Nun weiß Roland, woher die Uhuschreie kamen.

Asiaten sind's. Inder vom Himalajagebirge. Farbige, Halbwilde, im Dienste der Engländer. Von den skrupellosen Feinden losgehetzt gegen Weiße! Gegen Europäer! Gegen eine stammverwandte Nation!

Eine namenlose Wut packt unsern jungen Deutschen.

Sind das Menschen, die da auf allen Vieren herangekrochen kommen, mit ihren funkelnden Katzenaugen und ihren spitzen Raubtierzähnen? Nein, Bestien sind es — wilde Bestien!

Und er drückt auf den Karabiner — knack, knack, knack — — drei dunkle Raubtiergestalten fallen übereinander.

Und er hebt die Lanze — — rotes Blut spritzt hoch empor.

Und er haut mit dem Säbel drein — — ein beturbanter, schwarzer Kopf rollt ihm zu Füßen.

Rasch und schwer geht Rolands Atem. Seine Nerven sind bis zum äußersten angespannt. Jede Muskel seines gestrafften Körpers arbeitet. Seine weit aufgerissenen Augen suchen die Finsternis zu durchdringen —

Keiner der Bande darf am Leben bleiben. Er oder — sie! Wenn sie ihn töten und entkommen, drängt die ganze wilde Horde, die im Hinterhalt lauert, nach.

Also — frisch drauflos! Er oder sie!!

Und Karabiner und Säbel und Lanze tun ihre blutige Schuldigkeit.

Nach wenig Minuten ist alles still ringsum. Kein Uhuschrei mehr. Und kein Raubtiergekrauche. Nur ab und zu ein brechender Seufzer, ein Todesröcheln — —

Ach, man lernt im Kriege, die Grauen des Todes, das Mitleid mit Menschenqualen, überwinden! Stahlhart müssen die Augen sein. Stahlhart die Fäuste. Und stahlhart die — Herzen — — — — — — —

Als Unteroffizier Roland Liers eine Stunde später wieder bei seiner Division eintraf, hing er schwerverwundet im Sattel. Nur mit Aufbieten seiner letzten Kräfte hatte er sich noch auf seinem Pferd gehalten.

Dann aber brach er zusammen.

* * *

Es war, als ob Gerhilde daheim geahnt hatte, was in jener Schreckensnacht vorging.

Von nagender Unruhe gepeitscht, war sie fast die ganze Nacht hindurch in ihrem Zimmer auf und ab gegangen. Bis sie es nicht mehr allein aushielt und sie die Mutter weckte.

Keine Kunde war von Roland gekommen, seit er an Gerhildes Hochzeitsabend Langenfeld verlassen hatte.

Lebte er noch? War er verwundet? Oder in Gefangenschaft geraten? Oder wollte er nun nichts mehr von sich hören lassen, nachdem seine Lebenshoffnungen so grausam getäuscht waren? . . .

All diese Fragen beschäftigten Gerhilde Tag und Nacht.

Kam noch dazu die Sorge, wie Rolands Schicksal sich gestalten würde, wenn er wirklich gesund aus dem Kriege heimkehrte. Obgleich Gerhilde vollkommen von seiner Unschuld an jenem Morde überzeugt war, so fraß doch die Angst an ihrem Herzen, ob er imstande sein würde, seine Unschuld auch zu beweisen.

Denn, obgleich die Polizei eifrig nach jener Fremden forschte, die sich zur Zeit des Mordes in verdächtiger Weise im Park von Markowo aufgehalten und sogar dem späteren Opfer eine Botschaft geschickt hatte, so waren doch all diese Bemühungen bisher nicht vom geringsten Erfolge gekrönt gewesen. —

Die junge verwitwete Baronin Gerhilde v. Redwitz führte ein ganz eigenartiges Seelenleben nach dem Tode des Mannes, den sie wenige Stunden ihren Gatten genannt, dem aber ihr Herz in Wirklichkeit stets fern gestanden hatte. Ihre Trauer um ihn war mehr rein menschlicher Natur, wie sie sie jedem Fremden gegenüber, den ein ähnlich tragisches Schicksal betroffen hätte, auch empfunden haben würde.

Ihr ganzes Sinnen und Trachten, Hoffen und Bangen drehte sich nur um Roland, um den Stillgeliebten, den sie so tief gekränkt hatte und der aufs neue in den Krieg gezogen war, mit heißem Groll im Herzen gegen sie.

Nicht, daß sie Reue über den Schritt empfand, den sie getan, obgleich er solch tiefes Unglück nach sich gezogen hatte. Sie wußte, sie hatte nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, als sie dem Baron v. Redwitz das Jawort gab. Sie wollte ihm eine gute, treue Gattin sein und den andern, dessen Bild sie im Herzen trug, vergessen.

O, armselige Menschenkinder, die ihr glaubt, euer Schicksal selbst zu bestimmen! Nur Figuren seid ihr, die auf dem großen Schachbrett des Lebens hin und her geschoben werden von der Hand der Vorsehung!

Nun war der Baron v. Redwitz tot! Und Gerhilde tat kein Unrecht mehr, wenn sie sich in Gedanken unablässig mit dem Stillgeliebten beschäftigte.

Die junge Frau war in den letzten Wochen ersichtlich abgemagert. Das liebliche Gesichtchen war bleich und schmal geworden, und die leuchtenden blauen Augen hatten ihren Glanz verloren.

Aber noch immer hoffte sie.

Hoffte? . . . Auf was? . . .

Ach, sie wußte es wohl selbst kaum! Aber sie fühlte, dieser letzte Hoffnungsschimmer war es, der sie noch aufrecht erhielt nach den Aufregungen der letzten Monate.

Ihre einzigen Vertrauten, mit denen sie ab und zu über Roland gesprochen hatte — der brave Dr. Wustrow und Schwester Eva — waren vor einigen Tagen auch abgereist, nachdem sie sich in aller Stille hatten trauen lassen. Eine Art „Nottrauung" war's gewesen; denn der Arzt wurde dringend für ein neuerrichtetes großes Lazarett an der französischen Grenze benötigt, und seine Gattin sollte ihm als Assistentin behilflich sein.

Nun war die arme kleine Hilde ganz allein mit sich und ihrem Kummer. Denn sie empfand eine unüberwindliche Scheu, mit der Mutter über alles das zu reden, was ihr Herz bewegte, nachdem Frau Marianne damals ihre Empfindungen so wenig verstanden hatte.

Und auch heute nacht, da sie von besonders trüben Ahnungen gequält wurde, wollte sie zuerst mit sich allein fertig werden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kerenski im Kochbuch. In einem dieser Tage erschienenen italienischen Kriegskochbuch werden als ein vorzügliches Kriegsgericht „Eier im Kerenski-Geschmack" empfohlen. Das Gericht wird folgendermaßen hergestellt: Man richtet in einer kleinen tiefen Schüssel eine Schicht Chicoreebrei an und gibt darüber zwei geschlagene Eier, die mit einer schönen Tunke übergossen werden. Unter die Eier kann man zwei geröstete Brotschnitten legen. Die Schüssel wird mit Peterfiliensträußchen geschmückt ... Das mag ja nicht schlecht schmecken, aber es ist nicht ganz klar, warum gerade Kerenski zum Taufpaten dieses Gerichtes gemacht worden ist. Möglich aber, daß der Vielverband seine Einheitlichkeit fortan auch in Magenfragen betonen will.

Psychologische Wirkungen der seidenen Kleider. Die „Daily Mail" hat herausgefunden, daß die Frauen gut täten, wenn sie immer bei den seidenen Kleidern blieben, die sie jetzt, wo es so wenig Wolle gibt, nur der Not gehorchend tragen. Seide rege die Frau zum Guten an und mache sie geistreich und edelmütig, wogegen Wolle die Trägerin träge, geizig und kleinlich mache. Welche englische und französische Frau — denn die Wollenot ist auch in Frankreich groß — wird nach dieser sensationellen Entdeckung noch wollene Gewänder, die sie zu einem minderwertigen Wesen machen, tragen wollen, wo sie doch im Nu Geist, Lebhaftigkeit und wer weiß was noch alles sich aneignen kann, wenn sie nur einen seidenen Unterrock anzieht!

Ludendorffs Vorfahren. Nach den Feststellungen und Forschungen des Rektors Goetze in Demmin ist die Familie Ludendorff eine alte Demminer Kaufmanns- und Ratsfamilie; es ist bereits für 1655 ein Paul Ludendorff als in Demmin ansässiger Bürger nachgewiesen. Der Demminer Stammvater des Hauses, dem der Erste Generalquartiermeister Erich Ludendorff angehört, war der Kaufmann Johann Ludendorff, der 1664 dem Rat der Stadt als Senator, 1677 bis 1688 als Kämmerer angehörte; einer seiner Enkel, Carl Otto Ludendorff, machte sich als Kaufmann in Stettin ansässig, wo er 1752 die Ehe mit Sophie Elisabeth Weilandt schloß. Von ihm stammt im vierten Gliede Erich Ludendorff, dessen Vater von der Familientradition abgegangen und statt Kaufmann Offizier und Landwirt geworden war.

Die Mobilisierung der amerikanischen Wissenschaft. Die amerikanische Regierung hatte bis jetzt über die Art, wie in den Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges die wissenschaftlichen Forschungen organisiert wurden, nichts verlauten lassen. Nun aber dürfen über diese Wunderdinge Einzelheiten berichtet werden. Im April 1916 schon, nach der Torpedierung des „Sussex", hatte Präsident Wilson sich an die amerikanische Akademie der Wissenschaften gewandt und sie aufgefordert, sofort die Mobilisierung aller Laboratorien in die Wege zu leiten und sie auf Kriegsforschungen einzustellen. Man begründete einen nationalen Forschungsrat. Dieser Rat teilte sich in 31 Unterabteilungen, die sofort ans Werk gingen. Die Abteilung für Physik, die Mittel zum Schutze gegen die Unterseeboote studierte, sah sich einem überaus schwer zu lösenden mathematischen Problem gegenüber. Man berief sofort die berühmtesten Mathematiker Amerikas und setzte sie in besondere Studienräume; drei Wochen später war die theoretische Lösung gefunden, und man konnte zu praktischen Versuchen übergehen. In jeder Unterseebootsbasis, auf jedem Flugplatz wurden die Versuche mit der größten Schnelligkeit vorgenommen. Der Grundsatz, der alle diese Forschungen beherrscht, ist, daß es keine unerklärlichen Erscheinungen geben kann, da alles, was in die Erscheinung tritt, notwendigerweise von einem physischen oder chemischen Gesetz abhängig sein muß; infolgedessen gibt es auch keine Erscheinung, gegen die man nicht ankämpfen könnte. Man dürfe also von der Ausdauer und der Einsicht der amerikanischen Gelehrten die herrlichsten Dinge erwarten. — Warten wir ab, was bei all dem Humbug, den die Amerikaner uns schon vorgemacht haben, schließlich herauskommen wird.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Petroleumversorgung im Winter.** Der Vossischen Zeitung schreibt man: In den letzten Wochen sind in den Kreisen der Verbraucher Hoffnungen auf eine reichlichere Versorgung mit Petroleum entstanden. Diese Hoffnungen dürften sich nicht erfüllen. Armee, Marine und Kriegsindustrie benötigen in einem bisher nie gekannten Umfang Schmieröle und Heizöle, die auch aus den Petroleumquellen gewonnen werden. Deshalb kann die beträchtliche Mehreinfuhr an Petroleum, die durch die Wiedererschließung der rumänischen Quellen ermöglicht ist, dem Leuchtölverbrauch nicht dienstbar gemacht werden. Über die Preisgestaltung des Leuchtöls während der nächsten Monate schweben noch Erwägungen. Eine mäßige Steigerung als Folge der verminderten Verarbeitung des Rohöls zu Leuchtöl ist möglich.

* **Kohlenpreiserhöhung im Saarrevier.** Die Königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken erhöhte die Richtpreise für Kohlen vom 1. Oktober ab um 2,40 Mark für die Tonne (einschließlich Kohlensteuer).

* **Aussicht auf gute Marmelade.** Die fast überreiche Versorgung der Marmeladefabriken mit Musobst gibt die Gewähr, daß die Reichsstelle für Gemüse und Obst die von ihr geplante Maßnahme, vom 1. November d. Js. ab bis auf weiteres der Bevölkerung nur aus Obst bestehende Marmelade zu liefern, wird durchführen können. Soweit dann später gestreckt werden muß, sollen nur Mohrrüben, Kürbis und Runkelrüben verwendet werden. Auf Kohlrüben zur Kriegsmusherstellung ist endgültig verzichtet worden. Auch Gurken, mit denen Versuche angestellt worden sind, werden nicht verwendet werden.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampfe um unsere Existenz!

Darum schränke Deinen persönlichen Verbrauch ein.

Amt Halver.

Hindenburg-Abend

am Sonnabend, den 6. Oktober 1917, abends 8 Uhr, im Saale des **Hauses zur Fuhr in Halver** zur Ehrung des

70. Geburtstages

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Vortrag des Herrn **Rektors Weimann** aus **Plettenberg:**

Nahe dem Ziele heißt es: Nur nicht nachlassen:

Außerdem **turnerische Darbietungen, Gesang- und Musikvorträge.**

Eintritt frei.

Kinder können wegen Raummangel nicht zugelassen werden.

Die gesamte Bürgerschaft wird zu zahlreichem Besuche hiermit freundlichst eingeladen.

Halver, den 30. September 1917.

Namens des Ausschusses:
Winkhaus, Amtsbeigeordneter.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle Oeckinghausen des Konsumverein Halver am

Samstag, den 6. Oktober 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1201—1250	vormittags	8	Uhr,
1251—1300	„	9	„
1301—1350	„	10	„
1351—1400	„	11	„
1401—1450	„	12	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 4. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Marmelade.

Ich mache darauf aufmerksam, daß in folgenden Verkaufsstellen:

Konsumverein Halver, Berlinerstr.
Konsumverein „ Kronprinzenstr.
Ww. Karl Junker, Halver,
Emil Dahlhaus, „
Karl Isenburg, „
Ww. Ernst Lausberg, „
Karl Goes, Schwenke,
Konsumverein Oeckinghausen,
Konsumverein Schalksmühle,
Ww. Th. Reeswinkel, Schalksmühle,

noch **Marmelade** abgegeben wird.

Halver, den 4. Oktober 1917.

Der Amtmann.

Amts-Sparkasse Halver.

Die Verwaltung der

Annahmestelle Schalksmühle

haben wir vom **1. Oktober ds. Js.** ab Herrn Konsumverwalter **Albert Kleinschmidt** übertragen.

Rege Benutzung der Annahmestelle erbitten wir.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 27. September 1917 ist eine Bekanntmachung E. 1916/7. 17. K. R. A., betreffend „**Beschlagnahme** von **Stacheldraht** und **Bestandserhebung** von **Stacheldraht** und **Stacheldrahtmaschinen**", erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Hindenburgs Geburtstagsfeier

Am Sonntag, den 7. Oktober ds. Js.,

nachmittags 4 Uhr

findet in der **Turnhalle** zu **Schalksmühle** eine

Geburtstagsfeier

unsers lieben und allverehrten Generalfeldmarschalls Hindenburg statt.

Die Bürgerschaft von Schalksmühle-Hülscheid wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Vortrag des Herrn **Rektor Weimann:**

„Hindenburg Geburtstagsfeier."

Wegen Raummangels ist Personen unter 14 Jahren der Eintritt nicht gestattet.

Eintritt ist frei.

Programme zu 10 Pfg. sind an der Kasse zu haben.

Die Gemeindevorstände Schalksmühle u. Hülscheid.

Amt Kierspe.

Zur Ehrung unseres großen

Feldmarschalls Hindenburg

der am 2. Oktober

seinen 70. Geburtstag

begeht, soll am **Sonntag, den 7. Oktober,** nachmittags 5½ Uhr im **Cramerschen Saale** in **Kierspe-Bhf.** eine Feier stattfinden. Herr Schiffsingenieur Schindler aus Berlin hat einen

hochinteressanten Lichtbildervortrag

zugesagt über: **Mit dem U-Boot gegen England.** Im Anschluß hieran Lieder und Reden. Zu dieser Feier sind hiermit alle Amtseingesessenen freundlichst eingeladen Der Besuch muß aus allen Schichten der Bevölkerung ein großer werden. **Eintritt 50 Pfg.**

Der Flottenverein Kierspe.
Homrighausen.

Ergänzung

zur Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 22. September ds. Js.

Die Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1917/18 vom 22. September ds. Js. wird nach neu ergangener Bestimmung der Reichskartoffelstelle wie folgt ergänzt:

Außer den im § 4 obengenannter Verordnung bezeichneten Mengen, die den Kartoffelerzeugern trotz der Sicherstellung im § 2 a. a. O. zu belassen sind, verbleiben ihnen noch weiterhin für den Kopf ihrer Wirtschafts- und Haushaltsangehörigen

wöchentlich 750 Gramm oder 0,58 Zentner für die Zeit vom 1. November 1917 bis 31. Juli 1918, **welche Menge sie bis zur Brotstreckung verwenden dürfen.**

Diese besondere Zulage gilt aber nur für diejenigen Haushaltsangehörigen der Kartoffelerzeuger, die als Selbstversorger in Brotgetreide zugelassen sind. Sie gilt also auch nicht für die Kartoffelerzeuger, die Kartoffeln in einer anderen als der Wohnsitzgemeinde angebaut haben und gemäß § 5 Absatz 2 und § 6 der Anordnung des Kreisausschusses vom 22. September 1917 als Kartoffel-Selbstversorger vom Landrat besonders anerkannt sind.

Altena, den 3. Oktober 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Spenden aus dem Kreise Altena.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat mir Herr Kommerzienrat Klinke in Altena 100 000 Mk. zur Verwendung für folgende Zwecke zur Verfügung gestellt:

1. zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen	40000 M.
2. für Kriegsfürsorgezwecke im Kreise Altena	12500 M.
3. für Zwecke der Vaterl. Heimatpflege	5000 M.
4. für Weihnachtsliebesgaben	1000 M.
5. für die Schwesternschaft des Roten Kreuzes	500 M.
6. für den Säuglings- und Kleinkinderschutz	500 M.
7. Beamten und Arbeiter der Firma	20000 M.
8. für den Netter Frauenverein	5000 M.
9. für die milit. Vereine der Stadt Altena zus.	4000 M.
10. für die evgl., reformierte u. kath. Kirche zus.	10000 M.
11. für die Jungwehr in Altena	1500 M.

Dem hochherzigen Spender sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Altena, den 3. Oktober 1917.

Der Landrat: Thomee.

Spenden aus dem Kreise Altena.

Rittergutsbesitzer Walter Selve in Altena:

1. Für Kriegsfürsorgezwecke im Kreise Altena	5000,00 M.
2. Für Zwecke der Vaterl. Heimatpflege	5000,00 M.
3. Für Zwecke des Roten Kreuzes	5000,00 M.
4. Für die landwirtschaftliche Winterschule des Kreises Altena	5000,00 M.

Stahlwerke Rob. und Herm. Plate in Augustental:

1. Für Kriegsfürsorgezwecke im Kreise Altena	5000,00 M.
2. zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen	5000,00 M.
3. Für Zwecke der Vaterl. Heimatpflege	5000,00 M.
4. Für die landwirtschaftliche Winterschule des Kreises Altena	2500,00 M.

Fabrikant C. Schniewindt in Neuenrade

1. zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen	3000,00 M.
2. für Kriegsfürsorgezwecke im Kreise Altena	3000,00 M.

Für Zwecke des Roten Kreuzes

Sammlung im Militärbüro des Landratsamtes	5,25 M.
C. T. Altena	20,00 M.
Herrn Reinhard Petri, Lüdenscheid	20,00 M.
Herrn Dittmar, Höckinghausen bei Kierspe	6,00 M.

Für die Hindenburgspende

vom Amte Halver	9835,00 M.
„ „ Herscheid	500,00 M.
„ „ Plettenberg	500,00 M.
„ „ Werdohl	500,00 M.

Für die Schwesternspende

von Stahlwerk Herm. Rahmer, Altena	50,00 M.

Den hochherzigen Spendern danke ich auch an dieser Stelle herzlichst.

Altena, den 2. Oktober 1917,

Der Landrat: Thomee.

Propere Frau
zum
Milch umtragen
gesucht
Krefting, Dommelnheide.

Brennholz

beliebige Holzart und Stärke bis 2,50 Meter lang, sucht zu guten Preisen zu kaufen.

Paul Schulte,
Berse bei Herscheid i. Westf.

Wenn Holz abzugeben Benachrichtigung erbeten.

Aufkäufer gesucht.

Tannenpflanz. verschulte 4 u. 5jähr. Preisliste frei. **Carl Verfuß, Marienheide.**

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 7. Okt. 1917.
Vorm. 9½ Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Dresbach.
Vorm. 10½ Uhr: Predigt Herr Pastor Dresbach.
Kindergottesdienst fällt aus.
Donnerstag abend 8½ Uhr: kirchl. Posaunenchor.

Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, den 7. Oktober.
Nachm. 1½ Uhr: Hoffnungsbund.
Nachm. 5 Uhr: Bibelstunde.

Eine Wohnung von
4 Zimmern
auf sofort oder später zu mieten gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.